Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 50 (1998)
Heft: 3

Artikel: Mittelmeer im Mittelpunkt
Autor: Roessler, Kaba
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931593

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittelmeer im Mittelpunkt

Bereits zum zehnten Mal finden diesen Monat die «FrauenFilmTage» statt. Ein Blick auf die Geschichte der Veranstaltung und aufs aktuelle Programm.

Kaba Roessler

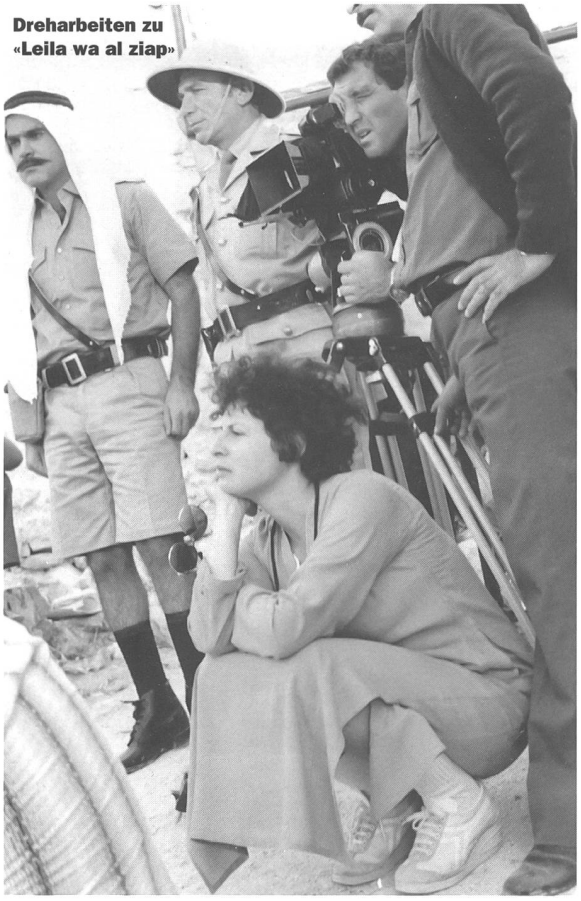
Die zehnten «FrauenFilmTage» werfen Licht auf eine Region, die trotz strahlendem Sonnenschein oft im dunkeln liegt. Das vielfältige Programm mit Beiträgen aus dem Mittelmeerraum wird in 15 Städten durchgeführt und beinhaltet einige Schweizer Premieren. Die «FrauenFilmTage» sind Teil der 25jährigen Geschichte der europäischen Frauenfilm-Festivals. Diese haben es verstanden, sich den veränderten politischen Rahmenbedingungen anzupassen, finanzielle und ideelle Unterstützung zu finden und Programme zusammenzustellen, die nicht nur Lücken in der Festivallandschaft, sondern auch im Angebot der in den Kinos gezeigten Filme schliessen.

Die Anfänge

Erste Seminare und Workshops für und von Filmfrauen wurden in den siebziger Jahren in New York, in Créteil bei Paris, aber auch in Bern und Zürich von Filmemacherinnen und Filmtechnikerinnen durchgeführt. Parallel dazu wurde 1974 in Deutschland die Zeitschrift «frauen und film» gegründet, die kontinuierlich feministische Filmtheorie und -kritik betreibt. In den achtziger Jahren institutionalisierten sich die Festivals. Eine Gruppe filminteressierter Frauen organisierte 1984 in Zürich (und fünf Jahre später in Bern) die «FrauenFilmTage». Im gleichen Jahr startete auch die «Feminale» in Köln. Die Entwicklung dieses ältesten Frauenfilm-Festivals in Deutschland zeigt exemplarisch Tendenzen und Diskussionen innerhalb der feministischen Praxis und Kritik auf.

Begann die «Feminale» als Werkschau neuer deutscher Frauenfilme, weitete das alle zwei Jahre stattfindende Festival das Programm zunächst auf den deutschsprachigen, dann auf den westeuropäischen Raum aus, um schliesslich 1992 (nur im Programmblock der Lesbenfilme) auch Filme aus Nordamerika zuzulassen. Begleitend dazu hat man in Retrospektiven das Werk bedeutender Regisseurinnen aufgearbeitet und damit filmhistorische Akzente gesetzt.

Diese Verschiebung – von einer Schau neuer deutscher Frauenfilme hin zu einem internationalen feministischen Festival – bedeutete eine wichtige Öffnung: Gezeigt wurden neu Produktionen unterschiedlichster Genres, die ästhetische und politische Zusammenhänge aus feministischer Position beleuchteten. So konnten 1994 in der Selektion der Carte blanche die Filmtheoretikerinnen Christine Gledhill und Ruby Rich Filme von Männern zeigen, darunter Russ Meyers Softporno *«Faster Pussycat! Kill, Kill!»* (USA 1966). Rich und Gledhill wollten zeigen, dass die Populärkultur Brüche aufweist, welche eine subversive Lesart ermöglichen: Die Zuschauerin als genussvolle Voyeurin inmitten eines Szenariums, das den Männern Angst und Schrecken einjagt... Weiter wurde an dieser «Feminale» ein Zyklus von Filmen aus dem Maghreb gezeigt. Hatten noch in den siebziger Jahren Filminhalte mit dem Motto «Das Private ist politisch» dominiert, folgte darauf die Einsicht, dass auch das feministische Schaffen von einer eurozentrischen Doktrin (und von der amerikanischen weissen Mittelschicht) beeinflusst war. Folglich wurde der Blick nach Süden und Osten geöffnet und schweifte in geographisch unbekannteres Terrain.

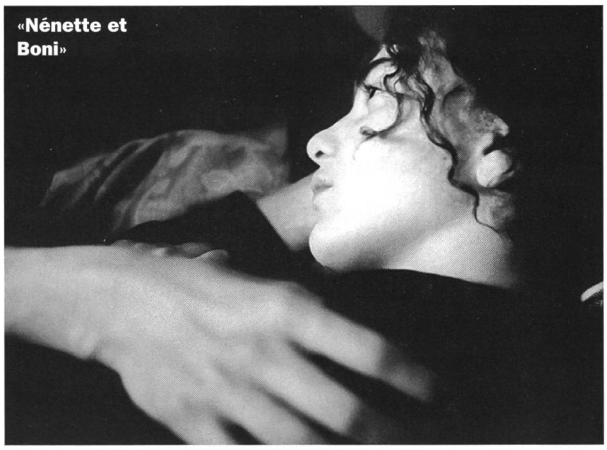


Dreharbeiten zu «Leila wa al ziap»

Die andere Seite Europas

In Abgrenzung zur «Feminale» in Köln etablierte sich in der föderalistischen Schweiz kein an einem Ort stattfindendes Festival: Die «FrauenFilmTage» sind ein von den Organisatorinnen in Bern zusammengestelltes Programm, das in 15 Städten gezeigt wird. Die diesjährige Veranstaltung trägt den Titel «Espace méditerranée» und fokussiert das Schaffen von Regisseurinnen, die ihre Filme rund ums Mittelmeer gedreht haben. Zwar begeistern Filme aus dem Süden immer wieder das

«Loin des barbares»


«Nénette et Boni»

Publikum an Festivals, aber in die Kinos kommen sie nur selten. Die «FrauenFilm Tage» schlagen hier eine Bresche. Sie zeigen einige Schweizer Premieren und eröffnen in den begleitenden Rahmenveranstaltungen den Dialog mit der fremden, anderen Seite Europas.

«Nénette et Boni» (Frankreich 1996) von Claire Denis erhielt vor zwei Jahren in Locarno den Goldenen Leoparden, kam aber anschliessend nicht in die Schweizer Kinos. Der Film spielt in Marseille, einer Schnittstelle lateinischer und arabischer Kultur. Er erfasst seine Figuren – Boni, ein 19jähriger Pizzaverkäufer, und seine schwangere jüngere Schwester Nénette – nicht in einer linearen Erzählstruktur, sondern in einer Art Ansammlung von Puzzleteilen. Die Kamerafrau Agnès Godard bildet Körper und Gesichter in Naheinstellungen ab, schwenkt und reisst die Kamera in jede Richtung mit, da die Figuren wichtiger sind als die Ästhetik. Unterstrichen wird das Bruchstückhafte durch einen herzschlagähnlichen Bass auf der Tonspur. Claire Denis, die bei Jacques Rivette gearbeitet hat, ist zwar klar dem Autorenfilm verpflichtet, aber nicht an einer künstlerischen Selbstreproduktion interessiert. Ihr Vorgehen ist einem soziologisch motivierten Forschen nach Ursache und Wirkung ähnlich und zeigt einen spürbaren Willen zu Experiment und Risiko.

Im Programmblock mit Filmen aus dem Maghreb läuft als Schweizer Premiere Heiny Srours *«Leila wa al ziap»* (Leila und die Wölfe, Libanon/Grossbritannien 1984). Der Spielfilm, in welchen dokumentarische Aufnahmen der britischen Armee und solche aus dem Archiv der Vereinten Nationen integriert wurden, wurde an Schauplätzen in Syrien und im Libanon gedreht. Die Libanesin Leila studiert in London und geht in einer Zeitreise der Rolle der Frau in der Geschichte Palästinas nach. Sie beginnt ihre Forschung mit den zwanziger Jahren unter Britischem Mandat, verfolgt die Aufstände in den Jahren 1936 bis 1939, die Gründung der modernen Widerstandsbewegung in den sechziger Jahren und endet 1982 mit der Besetzung des Libanons durch Israel. Heiny Srour dokumentiert – mit Elementen der arabischen Kultur (Lieder, Tänze) – die Geschichte aus weiblicher Sicht und bewertet sie: Sie bejaht die aktive Rolle der Frau beim palästinensischen Widerstand gegen die Briten, missbilligt aber die Beteiligung am Bürgerkrieg im Libanon, da dieser Konflikt nur der Machtverteilung innerhalb des Patriarchats diente.

Im Block mit Filmen aus dem Maghreb sind auch Nadia Fares' «Miel et cendres» (Schweiz/Tunesien 1996, ZOOM 3/97) und als Schweizer Premieren zwei algerische Dokumentarfilme zu sehen, beide von Nadia Cherabi: «Fatima Amaria» (1993) und «Fatima-el-haouaba» (Fatima das Meer, 1995).

Frauen und Krieg

Auf eindrückliche Art zeigt *«Calling the Ghosts – A Story about Rape, War and Women»* (USA/Kroatien 1996) von Mandy Jacobson und Karmen Jelincic die Auswirkungen des Krieges auf Frauen. Der Film zeichnet den Weg zweier Frauen aus Bosnien-Herzegowina nach, deren Nachbarn eines Tages zu Peinigern und Vergewaltigern werden. Sie setzen sich dafür ein, dass ihre in Konzentrationslagern vernichteten Freundinnen gerächt werden und Vergewaltigung als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingestuft wird, so dass die Schuldigen am Internationalen Kriegsgericht in Den Haag zur Verantwortung gezogen werden können.

Als weitere Schweizer Premiere wird Liria Bégéjas *«Loin des barbares»* (Belgien/Frankreich 1993) gezeigt. Albanien, in unserem Bewusstsein am äussersten Rand Europas angesiedelt, fällt nach 45 Jahren Diktatur als letzte Bastion eines vermeintlichen Kommunismus. Die Regisseurin Liria Bégéja ist als Tochter einer Französin und eines albanischen Auswanderers in Paris aufgewachsen. Nach der Öffnung Albaniens drehte sie mit «Rendez-vous à Tirana» (Frankreich 1992) einen Dokumentarfilm, um sich ein Stück Identität zurückzuholen. Auch ihr zweiter Langspielfilm evoziert die Entwurzelung, die Suche nach der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Das Kino wird dabei nicht nur zu einem Ort der Unterhaltung, sondern gibt den Entrechteten Raum und Würde, die sie als *boat-people* im reichen Europa kaum bekommen werden.

Programmiert sind weiter Filme aus Italien, Spanien, Israel, Griechenland und der Türkei. In den jeweiligen Städten organisieren die «FrauenFilmTage» Tafelrunden mit Speisen aus dem Mittelmeerraum. ■

Spielorte, Vorführzeiten der einzelnen Filme und Daten der Rahmenveranstaltungen siehe Internet: www.zoom.ch